

Interdependenzen zwischen Religionsgemeinschaften und internationaler Politik*

Religionswissenschaftliche Anmerkungen zu politikwissenschaftlichen Religionskonzeptionen

Der Aufsatz beschäftigt sich mit den Religionskonzeptionen, die aktuellen politikwissenschaftlichen Debatten um die Rolle von Religionen in den internationalen Beziehungen zugrunde liegen. Aus der Perspektive einer kulturwissenschaftlichen Religionswissenschaft werden dabei vor allem zwei Punkte hervorgehoben: (a) In den politikwissenschaftlichen Debatten werden zwei Religionskonzeptionen weitgehend parallel zueinander genutzt. (b) Konkrete Religionsgemeinschaften werden häufig wie black boxes behandelt. Dem wird vom Autor ein Konzept von Religion gegenübergestellt, welches stärker auf die Interdependenzen zwischen Religionsgemeinschaften und politischen settings fokussiert. Anhand einer Fallstudie zu den Menschenrechtsdebatten innerhalb des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) spricht er sich für zunehmende interdisziplinäre Kooperationen aus: Zum einen gelte es im Rahmen der akademischen Religionswissenschaft, vermehrt die politikwissenschaftlichen Impulse aufzunehmen und sich mit der Rolle von Religionen in den internationalen Beziehungen auseinanderzusetzen. Zum anderen solle die politikwissenschaftliche Debatte das Augenmerk stärker auf die Interdependenzen zwischen Religionsgemeinschaften und politischen Kontexten lenken, wie sie im Rahmen der Religionswissenschaft diskutiert werden.

1. Zwei wissenschaftliche Zugänge zur Debatte um Religion und Politik

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Religionen und internationaler Politik ist in den vergangenen Jahren auf der Agenda der internationalen Forschung neu verankert worden (Minkenberg/Willems 2003; Madeley 2003; Gabriel 2003; Bruce 2003). Ein Prozess, der inzwischen so weit fortgeschritten ist, dass die ersten Lehrbücher zum Thema veröffentlicht wurden: *Religion and Politics in the International System Today* (Hanson 2006) und *Introduction to International Relations and Religion* (Haynes 2007). Gemeinsam spiegeln sie den aktuellen Stand einer differenzierten Debatte, die sich vor allem mit der *polity*- und *policy*-Entwicklung einzelner Regionen (wie Ost-

* An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Kollegin Dr. Monika Schrimpf (Universität Bayreuth) und meinem Kollegen Dr. Darius Zifonun (Kulturwissenschaftliches Institut Essen) bedanken, die frühere Fassungen dieses Aufsatzes konstruktiv-kritisch gegengelesen haben und mir wertvolle Hinweise geben konnten.

asien, dem Nahen Osten oder Afrika) sowie mit den spezifischen Machtgrundlagen religiöser Akteure in der internationalen Politik (*politics*) auseinandersetzt.¹

Mit dem folgenden Beitrag soll das Augenmerk vor allem auf zwei Aspekte dieser Debatte gelenkt werden: Zum einen soll darauf hingewiesen werden, dass die Diskussionen bislang weitgehend entlang disziplinärer Grenzen verlaufen und interdisziplinäre Herangehensweisen noch weiter ausgebaut werden könnten.² Zum anderen soll gezeigt werden, dass die Debatte von politikwissenschaftlichen Zugängen dominiert wird, welche die Entwicklung politischen Handelns und den Einfluss religiöser Variablen auf dieses Handeln in den Mittelpunkt rücken. Religionswissenschaftliche Arbeiten, die sich primär mit Religionsgemeinschaften sowie deren Bemühungen um Etablierung in politischen *settings* beschäftigen, werden dagegen kaum wahrgenommen.

Der vorliegende Aufsatz möchte zur Überwindung dieses zweifachen *bias* beitragen, indem er die religionswissenschaftliche Perspektive stark macht und so Anknüpfungspunkte für interdisziplinäre Zusammenarbeiten aufzeigt. Dabei sollen die folgenden drei Thesen die Diskussion strukturieren:

- (1) Die politikwissenschaftlichen Debatten um Religionen in den internationalen Beziehungen lassen sich im Rekurs auf zwei Religionskonzeptionen³ rekonstruieren.
- (2) Beide Konzeptionen vernachlässigen die Interdependenzen⁴ zwischen Religionsgemeinschaften und der Sphäre der internationalen Politik.
- (3) Der Fokus auf diese Interdependenzen erfordert eine vermehrte Kooperation zwischen Religionswissenschaft und Politikwissenschaft.

Die Auseinandersetzung mit diesen Thesen legt ein dreistufiges Vorgehen nahe: (1) In einem ersten Abschnitt wird rekonstruiert, welche Religionskonzeptionen den aktuellen politikwissenschaftlichen Debatten um Religionen in den internationalen Beziehungen zugrunde liegen. (2) Im zweiten Abschnitt wird ein Konzept von Religion vorgestellt, welches dem so genannten kulturwissenschaftlichen Ansatz innerhalb der

1 An diesem Punkt darf nicht vernachlässigt werden, dass sich auch die Klassiker der westlichen Politikwissenschaft unter dem *label* »Kirche und Staat« immer wieder mit religiösen Phänomenen beschäftigt haben. Diese Diskussionen können im vorliegenden Text nicht berücksichtigt werden. Vgl. zusammenfassend: Fuchs (1966) und Raab (1966).

2 Zu nennen sind hier zunächst individuelle Forscher wie David Martin, Peter L. Berger oder Mark Juergensmeyer, die als Personen für ein interdisziplinäres Arbeiten stehen und auf deren Ergebnisse im Weiteren wiederholt verwiesen wird. Darüber hinaus sind die Publikationen der *Culture and Religion in International Relations*-Reihe hervorzuheben, die seit 2002 von Yosef Lapid und Friedrich Kratochwil bei Palgrave Macmillan herausgegeben wird. Den Autorinnen und Autoren dieser Reihe geht es darum, die Grenzen zwischen Politikwissenschaft und Theologie aufzubrechen (Petito/Hatzopoulos 2003; Pettman 2004; Thomas 2005).

3 Die Grundsatzdiskussion um die Vor- oder Nachteile substantieller bzw. funktionaler Religionsdefinitionen soll dabei weitgehend ausgeblendet werden. Die überwiegende Mehrheit der im folgenden genannten Arbeiten greift auf eine substantielle Religionsdefinition zurück, welche sich an den Selbstbezeichnungen derer orientiert, die sich an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit selbst als religiös bezeichnen. Vgl. zur Valenz dieser Operationalisierung Huber (2003).

4 Der Begriff der Interdependenz wird aus der deutschsprachigen Diskussion des Feld-Begriffs gegen Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre entlehnt (Wössner 1969).

Religionswissenschaft verbunden ist. Die Potentiale dieses Konzepts sollen dann am Beispiel des Ökumenischen Rates der Kirchen illustriert und konkretisiert werden. (3) In den abschließenden Passagen werden diese beiden Stränge zueinander in Beziehung gesetzt.

2. Politikwissenschaftlicher Analysestrang: Internationale Beziehungen und Religion

Der politikwissenschaftliche Analysestrang zum Thema Religionen und internationale Beziehungen ist für einen Religionswissenschaftler nur schwer dechiffrierbar. Von außen betrachtet scheinen dem zunehmenden politikwissenschaftlichen Interesse am Einfluss von Religionen auf die internationale Politik mindestens drei unterschiedliche Trends mit je eigenen Schwerpunkten zugrunde zu liegen:

(1) Am deutlichsten ist der Trend zu einem ansteigenden Interesse an Ereignissen der internationalen Politik, die im expliziten Rekurs auf religiöse Vorstellungen legitimiert werden. Die Konflikte im Nahen Osten (Fröhlich/Rother 2006) und Nord-Irland (Bruce 1992; 2007) sowie die Konfrontation mit der Revolution im Iran (Antes 1991) oder den Attentaten vom 11. September 2001 (Schluchter 2003; Lincoln 2003) haben dazu geführt, dass die Beschäftigung mit der Rolle von Religionsgemeinschaften in der Politik nicht mehr auf kleine Zirkel von Expertinnen und Experten beschränkt bleibt, sondern inzwischen auf weites Interesse trifft.⁵

(2) Parallel dazu lässt sich eine vermehrte Distanz zum traditionellen Säkularismus der Politikwissenschaft beobachten. Eine zunehmende Zahl von Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftlern kritisiert, dass das Ideal einer *wall of separation* zwischen Religion und Politik (Brockner/Behr/Hildebrandt 2003; Prätorius 2003; Brockner 2005) nicht nur die internationalen politischen Akteure, sondern auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit politischen Prozessen präge. Dies habe dazu beigetragen, dass die Politikwissenschaft eine bedeutsame Grundlage für das Verständnis politischer Prozesse systematisch aus ihren Analysen ausgeschlossen habe (Bärsch/Berghoff/Sonnenschmidt 2005; Maier 2007; Böckenförde 2007; Haus 2003).⁶

(3) Schließlich spielt das Erstarken konstruktivistischer Ansätze eine maßgebliche Rolle. Autorinnen und Autoren wie Alexander Wendt (1999), Friedrich Kratochwil (1989), Nicholas G. Onuf (1989), John W. Meyer (2005) oder Vendulka Kubálková et al. (1998) haben mit ihrer Kritik am (neo-)realistischen und (neo-)liberalen *mainstream* der Politikwissenschaft eine Analyseperspektive eröffnet, welche den Blick u.a. auf die konkrete, lebensweltliche Signifikanz religiöser Phänomene für politisches Handeln lenkt. Ihre konstruktivistischen Zugänge haben dazu geführt, dass sich politikwissenschaftliche Analysen vermehrt für die empirische Bedeutung von Reli-

5 So entstand eine Vielzahl von allgemeinbildenden und akademischen Einzelstudien, deren englischsprachiger Strang in Storey/ Utter (2002) zusammengestellt und kommentiert wurde.

6 Eine These, die innerhalb der Religionswissenschaft und der Religionssoziologie inzwischen vielfältige Parallelen findet: Berger (1999); Casanova (1994).

gionen geöffnet haben (Hurd 2008; Ulbert/Weller 2005; Kratochwil 2005; Lapid/Kratochwil 1996).

Vor diesem Hintergrund soll nun – im Anschluss an die erste der eingangs genannten Thesen – deutlich gemacht werden, dass die politikwissenschaftliche Debatte auf weitgehenden (aber keineswegs notwendigen) Vorentscheidungen über die verwendeten Religionskonzeptionen basiert. Als Ausgangspunkt kann hierbei zunächst eine formale Unterscheidung von makro- und mikro-perspektivischen Zugängen dienen.

2.1. Makro-Ebene: Einfluss »der Religionen« auf internationale politische Konflikte

2.1.1. Religion als abstrakter Zivilisationsmarker

Der makro-perspektivischen Ebene können dabei vor allem solche Arbeiten zugeordnet werden, die an Samuel Huntington und seine These vom *Clash of Civilizations* anschließen (Huntington 1996; Harrison/Huntington 2000). Dieser führte Religion in seinem *Foreign Affairs*-Aufsatz von 1993 als hoch abstrakten Zivilisationsmarker ein, der ihm zur Erklärung aktueller und zukünftiger Konfliktpotentiale diene:

»It is my hypothesis that the fundamental source of conflict in this new world will not be primarily ideological or primarily economic. The great divisions among humankind and the domination source of conflict will be cultural. Nation states will remain the most powerful actors in world affairs, but the principle conflicts of global politics will occur between nations and groups of different civilizations. [...] These include Western, Confucian, Japanese, Islamic, Hindu, Slavic-Orthodox, Latin American and possibly African civilization« (Huntington 1993: 22, 25).

Huntingtons Reihung »Western, Confucian, Japanese, Islamic, Hindu etc.« legt zum einen nahe, dass sich Religionen für ihn kaum von geographischen Kategorien unterscheiden lassen. Zum anderen suggeriert Huntington mit dieser Kategorisierung eine weitgehende Homogenität religiös-zivilisatorischer Bereiche, die einander konflikt-generierend gegenüberstehen.

2.1.2. Weite Verbreitung

Seit den frühen 1990er Jahren scheint Huntingtons Religionskonzeption eine so weite Verbreitung gefunden, dass selbst seine Kritikerinnen und Kritiker bei makro-perspektivischen Analysen häufig auf vergleichbare Konzepte zurückgreifen. Um nur zwei prominente Beispiele zu nennen:

Pippa Norris und Ronald Inglehart fassen Religion in ihrer jüngsten Studie über den Rekurs auf verdeckt wirksame Werte, die sie als die Grundlage kultureller Traditionen beschreiben. Politisches Handeln wird so auf ein sehr abstraktes Religions-

konzept zurückgeführt, welches im internationalen Vergleich für die Erklärung politischer Unterschiede genutzt wird:

»Distinctive worldviews that were originally linked with religious traditions have shaped the culture of each nation in an enduring fashion; today, these distinctive values are transmitted to citizens even if they never set foot in a church, temple, or mosque« (Norris/Inglehart 2004: 17).

Mark Juergensmeyer formuliert in den allgemein-zeitdiagnostischen Passagen seiner Studie über den religiösen Nationalismus zunächst die These vom grundlegenden Einfluss »der Religionen« auf internationale politische Konflikte, indem er ein weltweites »longing for an indigenous form of religious politics free from the taint of Western culture« (Juergensmeyer 1993: 1) als Grundlage einer neuen Weltordnung diagnostiziert. Erst in seinen konkreten Analysen trennt sich Juergensmeyer von diesem abstrakten Konzept und verleiht seiner Religionskonzeption eine höhere empirische Dichte (Juergensmeyer 1996).

Hoch abstrakte Religionskonzeptionen haben inzwischen eine so weite Verbreitung gefunden, dass selbst komparative Arbeiten, welche das Verhältnis zwischen Religion und Politik in unterschiedlichen Ländern analysieren, auf sie zurückgreifen. Die Autorinnen und Autoren des Sammelbandes von Ted G. Jelen und Clyde Wilcox fokussieren beispielsweise auf einen allgemeinen »style of interaction (or noninteraction) between the sacred and the secular public sphere« (Jelen/Wilcox 2002: 7) und sehen darin die Grundlage für den weltweiten Bedeutungszuwachs religiöser Deutungen internationaler politischer Konflikte. Auch den Arbeiten von Jeff Haynes (1998) sowie Patricia M. Goff und Kevin C. Dunn (2004) liegt eine sehr abstrakte Religionskonzeption zugrunde, sobald sie von einer internationalen Politisierung der Religionen sprechen.

Alle diese Beispiele machen deutlich, dass die Spezifik sowie die Heterogenität religiöser Phänomene in den makro-perspektivischen Studien häufig unberücksichtigt bleiben (Antes 2006; Elsas 2002). Die Autorinnen und Autoren tendieren vielmehr zur Rede von einer allgemeinen Wiederkehr der Religion und nutzen diesen Topos zur Analyse von Konfliktpotentialen, wobei interessanterweise zumeist das konfliktgenerierende Potential von Religionen hervorgehoben wird. Ein Argumentationsmuster, das bislang am nachhaltigsten von Seiten der Friedens- und Konfliktforschung kritisiert worden ist. Autoren wie Andreas Hasenclever (Hasenclever/Rittberger 2003; Hasenclever/De Juan 2007) oder David Little (2007) folgen Scott Appleby (2000), indem sie die Ambivalenz religiöser Legitimationen betonen und somit auf die friedensstiftenden Potentiale religiös motivierten, individuellen Handelns verweisen (Philpott 2007). Damit lösen sie sich nicht nur von der einseitigen Fokussierung auf Konfliktszenarien, sondern schlagen darüber hinaus eine Brücke zu stärker mikro-perspektivischen Ansätzen.

2.2. Mikro-Ebene: Einfluss religiöser Akteure auf die internationalen Beziehungen

2.2.1. Stärkerer Akteursbezug

Im Bezug auf die zugrunde liegenden Religionskonzeptionen sind auf der Mikro-Ebene zunächst die inzwischen klassischen Sammelbände von Susanne H. Rudolph und James Piscatori (1997) sowie Douglas Johnston und Cynthia Sampson (1994) von Interesse. Der Schwerpunkt der dort zusammengeführten Analysen liegt auf den politischen Zielen von Religionsgemeinschaften sowie den Formen und Folgen ihrer Umsetzung in konkreten (nationalen) politischen *settings*.

»In today's post-modern era, religious communities have become vigorous creators of an emergent transnational civil society. [...] Their existence has transformed how we understand and explain ›international relations‹, that is, relations among sovereign states in anarchic space« (Rudolph/Piscatori 1997: 1-2).

Als weiteres Beispiel können die jüngsten Arbeiten von Jeff Haynes genannt werden, der seine Position anhand der römisch-katholischen Kirche paradigmatisch zusammengefasst hat:

»In sum, globalization facilitates the growth of transnational networks of religious actors that, feeding off each other's ideas and aiding each other with funds, form bodies whose main priority is the well-being and advance of their transnational religious communities« (Haynes 2003: 323).

Religionen werden von Haynes als vielgestaltige religiöse Akteure aufgefasst, die politisches Handeln in unterschiedlichem Maße (und mit unterschiedlichem Erfolg) zu prägen versuchen und sich dabei auch gegenseitig beeinflussen.

2.2.2. Zwei Schwerpunkte

Auf der Basis dieser stärker akteursbezogenen Religionskonzeptionen lassen sich in den mikro-perspektivischen Arbeiten zwei Schwerpunkte einander gegenüberstellen. Der erste Schwerpunkt besteht aus Arbeiten, die sich mit den Formen religiöser Einflussnahme auf die Entscheidungen internationaler politischer Akteure beschäftigen und das Augenmerk zumeist auf die US-amerikanische Außenpolitik mit ihren vielfältigen religiösen Bezügen richten. Andrew J. Rotter (2000) analysiert etwa die amerikanische Politik in Süd-Asien und führt deren Scheitern nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend auf Stereotype zurück, die durch religiöse Gruppierungen transportiert wurden:

»Analyzing the U.S. relationship with South Asia from 1947 to 1964 from the standpoint of religion yields the conclusion that U.S.-Indian / Christian-Hindu relations were uneasy, while U.S.-Pakistan / Christian-Muslim relations were friendly. Americans loathed the alleged depravity of Hinduism, mistrusted polytheists, and suspected Hindus generally of bizarre spiritual practices that left them passive and besotted in the face of a serious threat from international communism. On the other hand, Americans regarded Pakistan's Muslims as fellow monotheists who rejected relativism and neutrality in favour of a single received truth and an ardent commitment to defend it« (Rotter 2000: 613).

Ein Argumentationsmuster, das in den Sammelbänden von Elliott Abrams (2001), Peter Katzenstein und Takashi Shiraiishi (2006) sowie Robert S. Seipel und Dennis R. Hoover (2004) bis in die Gegenwart weitergeführt worden ist. Heather A. Warren (1997) geht in dieser Richtung noch einen Schritt weiter, indem sie den konkreten historischen Einfluss christlicher Theologen um Reinhold Niebuhr auf die US-amerikanische Außenpolitik der 1920er bis 1940er Jahre herausarbeitet und so unter anderem versucht, direkte Formen der Einflussnahme von religiösen Akteuren auf nationale Außenpolitik nachzuzeichnen.

Der zweite Schwerpunkt liegt auf der – zumeist unpersönlich formulierten – Frage, wie sich nationale religiöse Konflikte international ausbreiten. In diesem Zusammenhang ist bislang vor allem die Typologie von Jonathan Fox und Shmuel Sandler (2004) zu nennen, welche zum einen auf dem so genannten *Minorities at Risk-Index* (MAR) und zum anderen auf Fallanalysen zu konkreten Konflikten (etwa im Nahen Osten) basiert. Vor diesem Hintergrund unterscheiden die beiden Autoren vier Formen der Einflussnahme und betonen die religiösen Prozesse, die ihnen zugrunde liegen:

»There are several such basic influences [of religion on politics, K.L.]. First, it can influence people's worldviews, which in turn influences how they think and behave. Second, it is an aspect of identity. Third, it is a source of legitimacy, including political legitimacy. Fourth, it is associated with formal institutions that can influence political processes« (Fox/Sandler 2004: 2).

Beide Schwerpunkte werden somit von Religionskonzeptionen geprägt, die das Augenmerk auf die Bedeutung von konkreten Religionsgemeinschaften für das politische Handeln in den internationalen Beziehungen lenken. Sie schlagen damit eine Richtung ein, die als eine Öffnung gegenüber eher religionswissenschaftlichen Zugängen angesehen werden kann.

2.3. *Explikation der Religionskonzepte*

Bevor der religionswissenschaftliche Forschungsstrang nun weiter vorgestellt wird, sollen die Konsequenzen der beiden Religionskonzeptionen des politikwissenschaftlichen Analysestrangs noch weiter expliziert werden.

Zum einen sollte deutlich geworden sein, dass innerhalb der Politikwissenschaft zwei Religionskonzeptionen weitgehend parallel zueinander genutzt werden: Auf der Makro-Ebene wird die aktuelle Debatte von Arbeiten geprägt, welche »die Religion« als eine hoch abstrakte unabhängige Variable konzipieren, die sich anhand von historischen Studien bzw. repräsentativ erhobenen *surveys* erfassen lässt und dann über Korrelationen zur Analyse politischer Phänomene herangezogen wird. Die Arbeiten auf der Mikro-Ebene bevorzugen dagegen eine Religionskonzeption, welche stärker auf konkrete religiöse Akteure fokussiert und sich auf deren politische Einflussnahme konzentriert. Die Beziehungen, die zwischen diesen beiden Ebenen bestehen und für das Verständnis des religiösen Handelns bedeutsam sind, werden dabei bislang nur wenig reflektiert. Ausnahmen von dieser Regel stellen einerseits konkrete Fallanaly-

sen dar, wie sie etwa im Anschluss an Juergensmeyer oder in der Friedens- und Konfliktforschung vorgelegt wurden. In eine ähnliche Richtung weisen andererseits die Arbeiten im Umfeld von Haynes oder Fox/Sandler, die das Augenmerk auf die Beziehungen zwischen nationalem, regionalem und internationalem Handeln lenken.

Zum anderen werden die konkreten Religionsgemeinschaften in beiden Diskussionszusammenhängen weitgehend wie *black boxes* behandelt, deren interne Strukturen kaum untersucht werden. Besonders deutlich wird diese Tendenz bei den Analysen von Makro-Phänomenen, wie sie im Gefolge von Huntington vorgelegt worden sind. Interessanterweise sind aber auch die stärker mikro-perspektivischen Untersuchungen vor allem an konkreten politischen Handlungen interessiert. Weitergehende Analysen der Deutungen, die diesem Handeln zugrunde liegen, stehen dagegen eher im Hintergrund. Ein besonders plastisches Beispiel für diese Tendenz liefert die Diskussion um den religiös legitimierten Terrorismus. Auch wenn die damit zusammenhängende Literatur inzwischen kaum mehr zu überblicken ist, scheint doch überwiegend Konsens darüber zu bestehen, die beteiligten Individuen, Netzwerke oder Gruppen weitgehend als unverstehbar aufzufassen (Hoffman 2001; Sofsky 1996). Die verbreitete Zurückhaltung, die Attentäter des 11. Septembers als religiös motiviert zu betrachten und ihr Handeln vor diesem Hintergrund zu interpretieren, hängt dabei nicht nur mit politischen oder religiösen Überzeugungen zusammen, sondern auch mit den Religionskonzepten, welche den Studien zugrunde liegen. Ein Zugang, der – wie im abschließenden Teil dieses Aufsatzes gezeigt werden soll – zentrale Analyseoptionen ausblendet.⁷

Vor diesem Hintergrund kommt nun die zweite These dieses Aufsatzes in den Blick. Dabei wird die Auffassung vertreten, dass die bislang skizzierten Konzeptionen von Religion nicht ausreichen, um den Interdependenzen zwischen Religionsgemeinschaften und der Sphäre der internationalen Beziehungen gerecht zu werden. Religionen sind – so das Argument – komplexe, kollektive Akteure mit eigener Agenda, die in manchen Fällen zu einer Etablierung in politischen *settings* führen kann, von diesen *settings* aber häufig auch wiederum beeinflusst wird. An diesem Punkt ist es hilfreich, auf religionswissenschaftliche Arbeiten zurückzugreifen.

3. *Religionswissenschaftlicher Analysestrang: Religionsgemeinschaften und internationale Beziehungen*

Um die Grenzen und Potentiale eines religionswissenschaftlichen Zugangs deutlich zu machen, soll zunächst auf eine grundsätzliche Parallele zwischen Politik- und Religionswissenschaft verwiesen werden: Beide Disziplinen können als akademische Akteure auf sozialen Feldern beschrieben werden, die von einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure (wie professionellen Politikern, Wählern, Priestern, Laien etc.)

7 In den vergangenen Jahren ist eine Reihe von Arbeiten erschienen, welche diese Herangehensweise mit Fallbeispielen zu konkreten Konfliktsituationen durchbrechen: Croft (2007); Mirbaghari (2004); Haynes (2008).

geprägt werden. Im Anschluss an Pierre Bourdieu (2000; 2001) sind es dabei gerade die Interaktionen zwischen diesen Akteuren, die Auseinandersetzungen um die Grenzen der Felder sowie die Zugriffsmöglichkeiten auf soziales, kulturelles oder ökonomisches Kapital, welche die Strukturen der einzelnen Felder ausmachen (Reuter 2009; van der Aa Kühle 2008).

Folgt man dieser Einschätzung, so wird deutlich, dass weder die Politikwissenschaft noch die Religionswissenschaft für sich einen exklusiven Zugriff auf ihren jeweiligen Gegenstandsbereich in Anspruch nehmen kann. Im Fall des politischen Feldes formulieren neben der Politikwissenschaft etwa die Politische Soziologie, die Politikgeschichte oder politische Stiftungen akademische Aussagen über »Politik«. Ähnlich vielfältig sind die Zugänge zum Thema Religion und Religionen. Auch hier ist die Religionswissenschaft von einem exklusiven Zugriff weit entfernt. Mit Verweis auf den Schweizer Theologen und Religionswissenschaftler Fritz Stolz kann idealtypisch zwischen Zugängen von innen und von außen unterschieden werden, die beide versuchen, Religionen zu analysieren (Stolz 1988: 34-44).

Der Zugang »von innen« (d.h. mit dem Ziel, Glauben nachzudenken) ist im Anschluss an Stolz (1988) weitgehend von den christlichen Theologien geprägt: Traditionellerweise liegt ihr Schwerpunkt auf dem Entstehungszusammenhang sowie der Entwicklung des Christentums. Im Gefolge unterschiedlicher Formen des Religionskontakts (wie etwa Mission, interreligiösem Dialog oder einer Theologie der Religionen) haben Theologinnen und Theologen aber zunehmend damit begonnen, sich mit anderen Religionen auseinander zu setzen und so zum Kanon der einschlägigen Publikationen beizutragen (Bochinger 2008). Zugänge »von außen« versuchen sich dagegen ihren Gegenständen mit einer größtmöglichen methodischen Distanz zu nähern. Neben der Religionswissenschaft sind hier besonders Disziplinen wie die Soziologie, Ethnologie oder Psychologie zu nennen, die hochgradig differenzierte Zugänge zu religiösen Phänomenen mit je unterschiedlichen Forschungsfragen, -methoden und teilweise auch -methodologien entwickelt haben. Während sich die Religionssoziologie oder -psychologie dabei primär an den Fragestellungen und Theoriedebatten ihrer Referenzdisziplinen orientieren, strebt die Religionswissenschaft einen umfassenderen Zugriff auf ihren Gegenstandsbereich an.⁸

Traditionell legten beide Zugänge den Schwerpunkt zunächst auf das nationale Verhältnis zwischen Kirche und Staat, so dass inter- oder transnationale Fragen lange vernachlässigt wurden.⁹ So kam es zu einer Engführung, die inzwischen vor allem

8 Seit ihrer kulturwissenschaftlichen Wende arbeitet die Religionswissenschaft an einer Integration dieser unterschiedlichen Zugänge. Die Beziehungen zwischen den Zugängen sind aber bis in die Gegenwart Gegenstand von anhaltenden Debatten. Gegenwärtig lassen sich in der Religionswissenschaft drei konkurrierende Modelle unterscheiden, die sich alle der kulturwissenschaftlichen Tradition verbunden fühlen: (1) Ein enges Fachverständnis, das die Religionswissenschaft als klar umrissene Disziplin versteht, (2) ein weites Fachverständnis, das in der Religionswissenschaft eine Dachdisziplin sieht und (3) ein integrierendes Fachverständnis, welches die Religionswissenschaft als einen interdisziplinären Diskussionskontext konzipiert (vgl. Kippenberg 1997; Krech 2006).

9 Ausnahmen stellen hier bspw. Arbeiten im Anschluss an Max Weber (1988b) oder Sigmund Freud (1975) dar. Interessanterweise verfolgten diese beiden Klassiker bereits frühzeitig das Programm einer dezidiert vergleichenden Religionsforschung.

durch zwei Debatten überwunden worden ist: Einerseits sind hier sozialwissenschaftlich orientierte Studien zu nennen, die sich anhand von Fallanalysen kritisch mit der Modernisierungstheorie auseinandergesetzt haben und in diesem Zusammenhang unter anderem den modernen Ort von Religionen in der Politik untersuchen.¹⁰ Andererseits sind stärker philologisch-historisch orientierte Studien entstanden, die sich vergleichend mit dem Verhältnis von Religionsgemeinschaften und Politik beschäftigen haben und den Analysen zu historischer Tiefe verhelfen.¹¹

Vor dem Hintergrund dieses Forschungs panoramas soll das Augenmerk nun primär auf die Disziplin des Autors – die Religionswissenschaft – und die Frage nach der Religionskonzeption gelenkt werden. Die folgenden Ausführungen werden sich zunächst auf systematische Arbeiten konzentrieren, die sich mit dem Verhältnis zwischen Religionen und Politik beschäftigen. Ihre Aussagen sollen dann anhand eines Fallbeispiels konkretisiert werden, das sich explizit mit den internationalen Beziehungen befasst.

3.1. Interdependenzen zwischen Religionsgemeinschaften und politischen Kontexten

3.1.1. Ein religionswissenschaftlicher Religionsbegriff

Die Auseinandersetzung um Religionsdefinitionen und -konzeptionen gehört zu den zentralen Debatten der akademischen Religionswissenschaft.¹² Dabei lassen sich im Anschluss an den Religionswissenschaftler und -soziologen Günter Kehler (1988) zwei Dimensionen unterscheiden, entlang derer die Debatte verläuft:

»Die Diskussion um eine adäquate Definition von Religion verlief und verläuft an zwei Hauptproblemen, die sich gelegentlich ineinander und übereinander verschieben. Das eine Hauptproblem ist vielleicht am einfachsten [...] als ›fideistische vs. wissenschaftliche Definition‹ zu bezeichnen, das zweite Hauptproblem läuft in der Literatur unter der Nomenklatur ›substantielle vs. funktionale Definition‹« (Kehler 1988: 15).

Seit der so genannten kulturwissenschaftlichen Wende haben sich in der Religionswissenschaft zunehmend nicht-fideistische Konzeptionen durchgesetzt. Von zentraler Bedeutung waren hierbei – neben dem britischen Ethnologen Clifford Geertz (1995) und dem italienischen Religionswissenschaftler Dario Sabbatucci (1988) – die deutschen Religionswissenschaftler Hans G. Kippenberg (1997) und Burkhard Gla-

10 Vgl. Smith (1974); Merkl/Smart (1983); Hadden/Shupe (1984); Shupe/Hadden (1988). Gegenwärtig sind hier zum Beispiel die neuen Arbeiten von Martin (2005) und Jenkins (2007) zur Säkularisierungstheorie zu nennen.

11 Vgl. Bechert (1966; 1967); Nagel (1981a); (1981b). Der Schwerpunkt liegt auf der diskursiven Bedeutung Islam-bezogener Themen: Tibi (1990). Die Auseinandersetzung mit konkretem muslimischem Engagement bleibt dagegen weitgehend eine Ausnahme. Die folgenden drei Studien zu diesem Thema verfolgen weitgehend einen politikwissenschaftlichen Zugang: Karam (2004); Husain (2003); Mortimer (1981).

12 Einen guten Überblick liefert Hock (2002). Jüngst ist außerdem der Sammelband Hildebrandt/Brockner (2008) erschienen, der dezidiert eine interdisziplinäre Perspektive einzunehmen versucht.

digow (2005).¹³ Sie haben dazu beigetragen, dass Religionen in der Religionswissenschaft zunehmend als kulturelle Phänomene aufgefasst werden, welche mit anderen kulturellen Phänomenen (etwa aus dem Bereich der Wirtschaft, der Wissenschaft oder eben der Politik) nicht nur analytisch vergleichbar sind, sondern auch empirisch im ständigen Austausch stehen. Im Gefolge dieses Zugangs können bei jedem religiösen Tatbestand zwei grundsätzliche Ebenen analytisch unterschieden werden:

Auf der inhaltlichen Ebene (mit der Ebene der *policy* vergleichbar) werden Religionen als Symbolsysteme beschrieben, die sich dadurch auszeichnen, dass sie von ihren Trägern »auf unbezweifelbare, kollektiv verbindliche und autoritativ vorgegebene Prinzipien zurückgeführt« (Gladigow 1988: 34-35) werden; wobei gerade der Wandel von Symbolsystemen und das Vermischen einzelner Elemente den historischen Normalfall darstellen. Strukturell gesehen (und damit in Bezug auf die Ebene der *polity*) lassen sich Religionen als spezifische Vergemeinschaftungen fassen, die religiöse Symbolsysteme repräsentieren und tradieren. In diesem Sinne kann von Religionsgemeinschaften gesprochen werden, die eine Vielzahl sozialer Formen (von Kleingruppen vor Ort bis zu weltumspannenden Organisationen, von Kultgemeinschaften bis zu Wohlfahrtsverbänden) annehmen können (Krüggeler et al. 1999).

3.1.2. *Interdependenzen zwischen Religionen und Politik*

Die Konsequenzen dieser Religionskonzeption für die Analyse des Verhältnisses zwischen Religionen und Politik wurden zunächst von Burkhard Gladigow (1977) skizziert. Als Ausgangspunkt diente ihm die Beobachtung, dass die Herausbildung staatlicher Herrschaftsstrukturen bereits in der europäischen Antike zu Transformationen von Gottesvorstellungen geführt hat. Götter nahmen quasi an der politischen Karriere ihrer Verehrer teil und lieferten gleichzeitig den Hintergrund, vor dem die politischen Ansprüche der Herrscher publiziert und theoretisch gefasst wurden. In einem zweiten Schritt macht Gladigow deutlich, wie das so entstandene Gottesverständnis wiederum spezifische Formen politischen Handelns geprägt hat, indem prekär gewordene Herrschaftsansprüche durch spezifische Gottesvorstellungen legitimiert wurden:

»Die Legitimitätskrise der Diadochen läßt die Typologie des sakral reformulierten Herrschertums wieder aufleben; zugleich und in einem dialektischen Verhältnis zum Streben nach Legitimierung stehend, bedeutet diese Krise, daß die faktisch ausgeübte Macht mehr bedeutet und weiter reicht als traditionelle Herrschaft« (Gladigow 1981: 22).

Mit diesen Überlegungen wird ein Zugang skizziert, welcher das Augenmerk auf die Interdependenzen zwischen Religionen und Politik lenkt. Im Anschluss an Gladigow gilt, dass (a) politische *settings* Religionsgemeinschaften prägen und dass (b)

13 Als weitere Protagonisten dieser Wende sind im deutschsprachigen Bereich Flasche (1982) und Rudolph (1992) zu nennen.

diese wiederum versuchen, diese *settings* zu beeinflussen¹⁴, so dass man von einer Dialektik zwischen Religion und Politik sprechen kann.

So ist ein Forschungsprogramm formuliert worden, das inzwischen durch eine zunehmende Zahl an historischen und gegenwartsbezogenen Fallanalysen weiter ausgearbeitet worden ist. Um nur einige Beispiele zu nennen: Jörg Rüpke (1990) und Christoph Auffarth (1999) analysieren die religiöse Legitimation von Kriegen in Antike und Mittelalter. Günter Kehler (1981) und Hubert Seiwert (2003) tragen zur internationalen Analyse der politischen Kontroversen um »Neue Religiöse Bewegungen« bei. Samuel Behloul (2005) und Martin Baumann (2003) schließlich setzen sich mit der öffentlichen Verortung von Migrantengemeinden auseinander. In jedem Fall betonen die Autoren die engen Beziehungen zwischen Religionen und Politik sowie die Einflüsse, die zwischen diesen Feldern bestehen.

3.1.3. Religionsgemeinschaften in den internationalen Beziehungen

Für Analysen auf der Ebene der internationalen Beziehungen sind vor diesem Hintergrund besonders die Arbeiten von Hans G. Kippenberg von Interesse. Dieser hat in den vergangenen Jahren damit begonnen, die Implikationen von Gladigows Zugang für die Analyse der internationalen Beziehungen herauszuarbeiten (Kippenberg 2008). Im Mittelpunkt steht dabei die These, dass zivilgesellschaftlichem Engagement innerhalb religiöser Traditionen eine immer größere Bedeutung zukommt, so dass sich damit die Beziehungen zwischen religiösem und politischem Feld neu gestalten:

»Wenn der staatliche Souverän sich zum Sachverwalter wirtschaftlicher Interessen macht, kann die Brüderlichkeitsethik religiöser Gemeinschaften ein öffentliches Gut werden. Aus dieser Perspektive gesehen, begünstigt eine Globalisierung der Märkte einen Machtzuwachs religiöser Gemeinschaften. [...] Am Ende der Entgrenzung der Märkte muss nicht unbedingt eine neue öffentliche Religion stehen [...], deren Arena die Zivilgesellschaft ist und die allein dem Gemeinwohl verpflichtet ist. Es können auch der Zivilgesellschaft feindliche, geschlossene religiöse Gemeinschaften sein, die der bestehenden Ordnung den gewaltsamen Kampf ansagen« (Kippenberg 2006: 267-268).

Die Konsequenzen dieser Überlegungen sollen nun an einem Beispiel illustriert werden, welches für die internationalen Beziehungen von besonderer Bedeutung ist: dem Ökumenischen Rat der Kirchen und seinem Engagement im Kontext der Vereinten Nationen.¹⁵

14 In jüngster Zeit sind im englischsprachigen Bereich Arbeiten vorgelegt worden, welche die Differenzierung von Religion und Politik grundlegend in Frage stellen: McCutcheon (2001); Peterson/Walhof (2002); Fitzgerald, (2003).

15 Dieser Abschnitt basiert maßgeblich auf Archivstudien, die der Autor im Rahmen eines Projekts des Instituts zur Erforschung der religiösen Gegenwartskultur (IrG) durchgeführt hat (Vgl. Institut für Gegenwartskultur 2010).

3.2. Fallbeispiel: der Ökumenische Rat der Kirchen im Kontext der Vereinten Nationen

3.2.1. Entstehungskontext des ÖRK

Um die Stellung des ÖRK in den internationalen Beziehungen und seine Verbindungen zu den Vereinten Nationen verstehen zu können, muss man in die Gründungsphase der beiden Organisationen zurückgehen. Während die Vereinten Nationen die Tradition des Völkerbundes fortsetzten und 1945 vor allem auf Betreiben der US-Regierung gegründet wurden (Rittberger et al. 1997; Krasno 2004), geht die Entstehung des ÖRK auf Beschlüsse zurück, die 1937 am Rande der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Edinburgh gefasst wurden (Fitzgerald 2004; Fey 1970; Briggs et al. 2004). Im Abschlusskommunikee dieses Treffens ökumenisch interessierter Theologen und Laien aus den protestantischen Kirchen Europas und Nordamerikas wurde unter anderem festgehalten:

»Die zweite Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, die im August 1937 in Edinburgh abgehalten wurde, vereinigte 414 Abgesandte von 122 christlichen Kirchen aus 43 verschiedenen Ländern. Die Delegierten kamen zusammen, um die Ursachen zu erörtern, die die christlichen Kirchen voneinander trennen, und die Punkte, in denen sie in christlicher Gemeinschaft vereint sind. [...] Es ist unsere Überzeugung, daß die Einheit, die wir in Gesinnung und Ziel besitzen, in einer Weise Gestalt gewinnen muß, durch die sie auch der Welt kund wird; wir wissen aber freilich noch nicht genau, was für eine äußere Gestalt sie annehmen soll« (Böhme 1948: 80-81).

Dieser allgemeinen Willensbekundung folgte die Bildung einer ersten, kleinen Arbeitsgruppe (unter Leitung des späteren ÖRK-Generalsekretärs Willem A. Visser't Hooft) mit Sitz in Genf, welche die Gründung des Rates vorbereiten sollte. Eine Aufgabenstellung, die durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zunächst in den Hintergrund rückte und erst elf Jahre später – auf der ersten Vollversammlung in Amsterdam 1948 – erfüllt werden konnte (Visser't Hooft 1983). Seitdem haben sich immer mehr Entscheidungsgremien christlicher Kirchen zu einer Mitgliedschaft im ÖRK entschlossen. In seiner aktuellen Selbstdarstellung heißt es somit zu Recht, der ÖRK sei

»unter den zahlreichen Organisationen der modernen ökumenischen Bewegung, deren Ziel die Einheit der Christen ist, die umfassendste und repräsentativste. Die Mitgliedschaft des ÖRK umfasst mehr als 560 Millionen Christen in 349 Kirchen, Denominationen und kirchlichen Gemeinschaften aus über 110 Ländern; zu ihnen zählen die Mehrzahl der orthodoxen Kirchen, zahlreiche Kirchen aus den historischen Traditionen der protestantischen Reformation wie Anglikaner, Baptisten, Lutheraner, Methodisten und Reformierte, sowie viele vereinigte und unabhängige Kirchen« (Ökumenischer Rat der Kirchen 2010).

Mit Blick auf die Beziehungen zu den Vereinten Nationen sind nun zwei Punkte von Bedeutung. Zum einen stellte der ÖRK einen weltweit aktiven Zusammenschluss einzelner christlicher Kirchen dar, der von Anfang an im Rahmen der Vereinten Nationen präsent war und so sein Interesse für die internationale Politik verdeutlich-

te.¹⁶ Zum anderen wurde der ÖRK von Seiten der Vereinten Nationen als ein Gesprächspartner wahrgenommen, welcher »das Christentum« bzw. »die Kirchen« auf der internationalen Ebene repräsentiert. Beide Punkte führten dazu, dass sich in den 1940er und 1950er Jahren eine enge institutionelle und inhaltliche Zusammenarbeit zwischen ÖRK und Vereinten Nationen entwickelte.

Auf der institutionellen Ebene ist hier vor allem die *Commission of the Churches for International Affairs* (CCIA) zu nennen, die 1946 (und das heißt bereits zwei Jahre vor der offiziellen Gründung des ÖRK) etabliert und 1948 auf der Basis von Art. 71 der Charta der Vereinten Nationen als Nicht-Regierungsorganisation beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) als *non-governmental organization* (NGO) akkreditiert wurde. Auf der inhaltlichen Ebene ist darüber hinaus auf die vielfältigen Kommentare zu verweisen, welche die Entscheidungsgremien und Repräsentanten des ÖRK (wie Generalversammlung oder Exekutivkomitee) auf unterschiedlichen Wegen (etwa in offiziellen Resolutionen oder Briefen) zur Friedens- und Abrüstungspolitik, zur Entwicklungs- oder zur Menschenrechtspolitik der Vereinten Nationen veröffentlicht haben.¹⁷

Die daraus resultierenden Interdependenzen können am konkreten Engagement des ÖRK im Rahmen der Menschenrechtsdebatte illustriert werden. Damit wird ein Forschungsfeld betreten, welches bislang weder in den Studien zur Geschichte des ÖRK noch zur Entwicklung der Menschenrechte im Rahmen der Vereinten Nationen große Beachtung gefunden hat (Normand/Zaidi 2008; Glendon 2001). Erst um die Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert sind erste Analysen entstanden, welche diese Aspekte verstärkt thematisieren (Willetts 1996; Korey 1998). Der Höhepunkt dieser Entwicklung wurde bisher mit der Publikation *For All Peoples and All Nations* von John Nurser (2005) erreicht, welche die frühe Geschichte des ökumenischen Engagements bei den Vereinten Nationen anhand von Archivmaterialien rekonstruiert.

3.2.2. Formen der Einflussnahme durch den ÖRK

Nurser beginnt seine Ausführungen beim Konzept des *Christendom*, mit dem christliche Theologen in England und den USA zu Beginn des 20. Jahrhunderts den weltweiten Anspruch des Christentums formulierten. Vor diesem Hintergrund lenkt er das Augenmerk auf zwei Punkte: Zunächst betont Nurser die lang anhaltenden Debatten, die im Rahmen des anglo-amerikanischen Protestantismus zu einem zunehmenden Engagement im Bereich der Menschenrechte geführt hatten.¹⁸ Außerdem rekapituliert er, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CCIA (und besonders ihr langjähriger Direktor Otto Frederick Nolde) aktiv in die Menschenrechtsdebatten der Vereinten

16 Dieser Anspruch wird bereits in der Namensgebung *World Council of Churches* (WCC) deutlich, die sich im anglo-amerikanischen Bereich durchgesetzt hat.

17 Einen Überblick über diese Beiträge des ÖRK liefern vier Bände, die von der CCIA zwischen 1992 und 2007 unter dem Titel *The Churches in International Affairs* herausgegeben wurden. Einen weiteren Überblick vermittelt van der Bent (1986).

18 Der klassische zeitgenössische Text dieser Debatte: Bates (1945).

Nationen eingriffen und sowohl die Formulierung der Präambel zur Charta der Vereinten Nationen sowie die Inhalte der Universellen Erklärung der Menschenrechte prägten (Nolde 1970). Vor diesem Hintergrund scheint es nicht nur Höflichkeit zu sein, wenn Charles Habib Malik resümierte:

»[Working on the Universal Declaration on Human Rights; K.L.] I was particularly concerned to consult them [the NGOs; K.L.] on many points. The religious organizations among them, Jewish, Protestant, and Catholic, showed most sustained interest. Dr. Nolde's account conveys some notion of the atmosphere of those days. He himself played a leading role, and he soon acquired such a reputation for fairness and objectivity that when the non-governmental organizations sought someone to represent them as a group, almost always they asked him to speak in their name. Article 18 of the Declaration on the freedom of religion was principally his fashioning« (Malik 1968: 10).

Das damit begonnene Engagement des ÖRK hält bis in die Gegenwart an und hat sich seit den 1960er Jahren maßgeblich gewandelt. Die Grundlagen dieser Wandlungsprozesse bilden dabei nicht nur strukturelle und inhaltliche Entwicklungen innerhalb des ÖRK, sondern ebenso Veränderungen, welche die Vereinten Nationen durchlaufen haben (Hudson 1969; 1977).

3.2.3. Formen der Einflussnahme auf den ÖRK

Die detailliertere Beschäftigung mit den Formen der Einflussnahme, die durch die Verankerung des ÖRK im Kontext der Vereinten Nationen angestoßen wurden, lässt zwei Trends sichtbar werden:

(1) Es wurde spätestens gegen Ende der 1960er Jahre deutlich, dass die zunächst so erfolgreichen Formen der Einflussnahme durch die CCIA-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (die primär auf persönlichen Kontakten basierten) zunehmend an Bedeutung eingebüßt hatten. Die politischen Partner, auf welche die CCIA in den 1950er Jahren zurückgreifen konnte, verloren an Einfluss und damit wurde die spezifische Stellung des ÖRK im Kontext der Vereinten Nationen zunehmend geschwächt (Koshy 1994). Es folgte eine Suche nach neuen Wegen der Zusammenarbeit, die auf der strukturellen Ebene dazu führte, dass sich die CCIA zunehmend in die so genannten *NGO-Community* integrierte. Im Bereich der Menschenrechte hatte dies zum einen eine immer intensivere Kooperation mit anderen religiösen und säkularen NGOs (wie etwa *Pax Romana* oder *Amnesty International*) zur Folge. Zum anderen verringerte diese Neuorientierung den Stellenwert der konkreten Kooperationen mit den Vertreterinnen und Vertretern der Vereinten Nationen (Martens 2005).

(2) Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CCIA versuchten, die im Rahmen der Vereinten Nationen erarbeiteten Formulierungen der Menschenrechte innerhalb des ÖRK und seiner Mitgliedskirchen zu verankern. Diese Bemühungen trafen bereits im Rahmen der ÖRK-Zentrale nicht immer auf volle Zustimmung und führten zur Etablierung immer neuer Arbeitskreise und –gruppen, die sich mit diesem Thema be-

fassten.¹⁹ In den einzelnen Mitgliedskirchen war die Menschenrechtsidee teilweise noch schwerer zu vermitteln, da Menschenrechte häufig als westlich-säkulare Werte wahrgenommen wurden. Aus dieser Situation entwickelte die CCIA eine ganz eigene argumentative Strategie: Sie stellte das Menschenrecht auf Religionsfreiheit in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen, um daraus die Signifikanz der anderen Menschenrechte abzuleiten und so wiederum ihre Akzeptanz innerhalb der Mitgliedskirchen zu fördern (World Council of Churches 1954). Diese Strategie änderte sich erst im Laufe der 1970er und 1980er Jahre. Zu diesem Zeitpunkt gewannen nicht nur die Kirchen Afrikas und Lateinamerikas im Rahmen des ÖRK zunehmend an Einfluss, sondern sie entdeckten auch die »Sprache der Menschenrechte« als eine Möglichkeit, ihre Interessen durchzusetzen. Der Bezug auf die Menschenrechte prägt seitdem weite Bereiche des ÖRK sowie seiner Mitgliedskirchen und hat vor allem nach dem Ende des Kalten Krieges noch weiter an Bedeutung gewonnen.

3.2.4. Interdependenzen zwischen ÖRK und UNO

Der vorliegende Aufsatz ist nun nicht der Ort, diese Punkte im Einzelnen weiter auszuführen. Die kurze Skizze sollte aber drei Charakteristika des ÖRK-Engagements bei den Vereinten Nationen herausgestellt haben, die für das hier vorgestellte Argument von Bedeutung sind:

(1) Zunächst ist der ÖRK als eigenständiger Akteur in den internationalen Beziehungen aufgetreten und hat unter anderem die Menschenrechtspolitik der UNO nachdrücklich beeinflusst. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CCIA haben dieses Engagement in den 1940er Jahren bis in die 1960er Jahre maßgeblich geprägt, traten dann aber zunehmend in den Hintergrund. Inzwischen dominieren menschenrechtsbezogene NGO-Netzwerke den Bereich der Menschenrechte. Der ÖRK engagiert sich in diesen Netzwerken, ohne in ihnen die zentrale Rolle inne zu haben, die ihm in der Anfangszeit der Vereinten Nationen zukam.

(2) Gleichzeitig gilt es zu berücksichtigen, in welchem Umfang das Engagement im Rahmen der Vereinten Nationen den ÖRK selbst beeinflusst hat. Das Eintreten für die Gesamtheit der Menschenrechte (wie sie in der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen formuliert wurde) etablierte in den offiziellen Texten des ÖRK bereits frühzeitig eine Semantik, auf welche dann in den 1970er Jahren zurückgegriffen werden konnte. Es verortete den ÖRK aber auch im Rahmen der anderen NGOs und bildete so die Basis für Kooperationen, die säkulare Partner ebenso einbeziehen können, wie Partner aus anderen religiösen Traditionen.

(3) Vor diesem Hintergrund muss der Ökumenische Rat als ein christlicher Dachverband wahrgenommen werden, der vielfältige ökumenische Interessen bündelt und vertritt. Sein Engagement für die Menschenrechte steht einerseits für ein zivilgesellschaftliches Engagement seiner Mitgliedskirchen. Andererseits wird dieses Engage-

19 Vgl. hierzu die Boxen des ÖRK-Archivs in Genf: 428.3.01 – 428.3.06 (Religious Liberty) und 428.3.23 – 428.3.25 (Human Rights).

ment nur dann verständlich, wenn man etwa die frühe (personelle und finanzielle) Dominanz der anglo-amerikanischen Kirchen, den zunehmenden Einfluss der Kirchen aus Afrika und Lateinamerika und die Interessen der unterschiedlichen ÖRK-Gremien in die Untersuchung einfließen lässt.

Damit kommen Entwicklungen in den Blick, die bei anderen Religionsgemeinschaften in durchaus vergleichbarem Umfang stattgefunden haben (Juergensmeyer 2005). Bereits eine der ersten Publikationen des *World Jewish Congress* setzt sich beispielsweise detailliert mit den Vereinten Nationen auseinander und beschreibt sie als zentrales Arbeitsfeld des neu gegründeten Verbandes (World Jewish Congress 1948). In Selbstdarstellungen der *Religious Society of Friends/Quaker* (Barbour/Frost 1988) oder der *Baha'i* (Towfigh/Enayati 2005) werden die Vereinten Nationen regelmäßig als zentrales Betätigungsfeld genannt. Auch der *Heilige Stuhl* hat umfangreiche Editionen der Redebeiträge seiner Repräsentanten im Rahmen der Vereinten Nationen publiziert, um seine Positionen in der internationalen Politik publik zu machen (Dupuy 2003; 2004).

Verknüpft man diese Analyseergebnisse nun mit der Debatte um wissenschaftliche Religionskonzepte, so gewinnt der mögliche Beitrag religionswissenschaftlicher Analysen zur aktuellen Debatte um Religionen in den internationalen Beziehungen an Kontur. Im folgenden Abschnitt soll deshalb – in Anschluss an die dritte These dieses Beitrags – für eine intensivere Kooperation geworben werden.

4. Anknüpfungspunkte zwischen den Strängen

Um diesen letzten Argumentationsschritt vorzubereiten, wird der Stand des vorgestellten Arguments nochmals in drei Schritten zusammengefasst:

(1) Zunächst gilt es festzuhalten, dass es ganz besonders politikwissenschaftlichen Studien zu verdanken ist, dass das Verhältnis zwischen Religion und Politik erneut in das Zentrum des akademischen Interesses gerückt ist. Basierend auf den inzwischen klassischen Arbeiten von Huntington und Juergensmeyer sowie den Sammelbänden von Rudolph/Piscatori und Johnston/Sampson hat sich ein vielschichtiger politikwissenschaftlicher Analysestrang entwickelt, der über weite Strecken durch zwei Charakteristika geprägt ist. Zum einen stehen zwei Religionskonzeptionen weitgehend parallel nebeneinander: Auf der Makro-Ebene dominieren Studien, die Religion primär als eine abstrakte Variable auffassen. Auf der Mikro-Ebene überwiegen Analysen, die das Augenmerk auf konkrete religiöse Akteure lenken. Zum anderen werden Religionsgemeinschaften in diesem Analysestrang häufig als *black boxes* behandelt. Der Fokus liegt auf der Einflussnahme der Religionsgemeinschaften auf politisches Handeln, wobei ihre internen Strukturen weitgehend unberücksichtigt bleiben.

(2) Aus der Perspektive einer kulturwissenschaftlich orientierten Religionswissenschaft muss deshalb kritisiert werden, dass die genannten Religionskonzeptionen Religionsgemeinschaften bislang häufig zu statisch und isoliert fassen und so den Zugriff auf ihre Rolle im Kontext der internationalen Beziehungen erschweren. Im Anschluss an Gladigow liegt dagegen eine Religionskonzeption nahe, die stärker auf die Inter-

dependenzen zwischen Religionsgemeinschaften und dem *setting* der internationalen Beziehungen fokussiert. Auf dieser Basis wird deutlich, dass das aktive Engagement in einem politischen *setting* Religionsgemeinschaften ebenso beeinflussen kann, wie religiöse Akteure wiederum versuchen können, politische Entscheidungen in ihrem Sinne zu prägen. Konkrete Religionsgemeinschaften können so (a) als vielschichtige und wandelbare Akteure begriffen werden, die auf unterschiedlichen Ebenen aktiv werden. Gleichzeitig sind sie (b) in die Auseinandersetzung mit politischen Prozessen einbezogen, welche auf die Religionsgemeinschaften zurückwirken.

(3) Die damit angedeutete Perspektive wurde am Einzelfall des Ökumenischen Rates der Kirchen weiter konkretisiert. Das frühe Engagement des ÖRK in den Menschenrechtsdebatten der Vereinten Nationen liefert ein anschauliches Beispiel für das gestalterische politische Potential dieses globalen christlichen Dachverbandes. Sein weiteres Engagement unterstreicht darüber hinaus aber auch den Einfluss der Kontextbedingungen auf den ÖRK. Dabei ist die Verankerung (a) der jeweiligen Religionsgemeinschaft in ihrem religionshistorischen Kontext sowie (b) der handelnden Personen und Gruppierungen innerhalb der Religionsgemeinschaften für das Verständnis ihres politischen Handelns von zentraler Bedeutung. Auf der Basis dieses Gedankengangs stehen die Aktivitäten des ÖRK (und besonders der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der CCIA) einerseits für das spezifisch zivilgesellschaftliche Engagement einer Organisation, welche das politische *setting* der Vereinten Nationen (und darüber hinaus der internationalen Beziehungen) durch die Betonung universeller Menschenrechte durchaus nachdrücklich beeinflusst hat. Andererseits hat die Verankerung der Menschenrechte in der internationalen Politik wiederum den ÖRK geprägt, so dass sein konkretes politisches Handeln letztlich nur im Rückgriff auf diese Interdependenzen verständlich wird.

Diese Überlegungen weisen über den hier vorgestellten Einzelfall hinaus, indem sie – durch den Rekurs auf religionswissenschaftliche Debatten – die implizite Trennung zwischen mikro- und makro-perspektivischen Zugängen aufbrechen. Religionen als Makro-Phänomene sind nur dann verstehbar, wenn man auch die Vielzahl ganz konkreter Religionsgemeinschaften auf der Mikro-Ebene berücksichtigt. Eine Religionskonzeption, welche die Bedeutung von Interdependenzen unterstreicht, weist so letztlich den Weg zu stärker interdisziplinären Forschungsdesigns, in denen sich Politikwissenschaft und Religionswissenschaft gegenseitig ergänzen. Religionswissenschaftliche Studien können ohne die politikwissenschaftlichen Erkenntnisse über die Strukturen politischer *settings* und die inhaltlichen Debatten in diesen *settings* die Entwicklung ihrer eigenen Gegenstände nur unzureichend analysieren. Politikwissenschaftliche Arbeiten sollten die so entstandenen Ergebnisse in Zukunft vermehrt in ihre eigenen Analysen berücksichtigen, um so der Komplexität politischer Entscheidungsprozesse gerecht zu werden.

Dies kann an einem Makro-Phänomen wie dem »Fundamentalismus« oder dem »religiös legitimierten Terrorismus« illustriert werden. Auch hier gilt es einerseits, die strukturellen und inhaltlichen Beziehungen zu religiösen Gruppierungen (bzw. Netzwerken) und Symbolsystemen herauszuarbeiten, um politisches Handeln adäquat analysieren zu können. Andererseits muss man die Vielfalt der politischen

settings im Blick behalten, auf welchen die Gruppierungen und Individuen aktiv sind und welche ihr Handeln maßgeblich prägen. In Bezug auf die Terroristen des 11. Septembers konnten Autoren wie Hans G. Kippenberg und Tilmann Seidensticker (2004) so bspw. nicht nur herausarbeiten, in welchem Maße die Terroristen auf Diskussionslinien innerhalb des Islam zurückgreifen, sondern auch deutlich machen, wie nachdrücklich sie innerhalb moderner muslimischer Debatten marginalisiert sind. Bruce Lincoln (2003) betont darüber hinaus die erstaunlichen Parallelen zwischen religiöser und politischer Rhetorik, die den Attentaten zugrunde lag.

Die Debatte der Religionskonzeptionen im vorliegenden Aufsatz mündet somit in einem doppelten Plädoyer:

(1) Zum einen gilt es, im Rahmen der akademischen Religionswissenschaft, die politikwissenschaftlichen Impulse stärker aufzunehmen und sich mit der Rolle von Religionen in den internationalen Beziehungen auseinanderzusetzen.

(2) Zum anderen sollte die politikwissenschaftliche Debatte vermehrt das Augenmerk auf die Interdependenzen zwischen Religionsgemeinschaften und politischen Kontexten lenken, wie sie im Rahmen der Religionswissenschaft diskutiert werden.

So können nicht nur disziplinäre Grenzen konstruktiv überschritten werden. Vielmehr wird auch den Strukturen eines Feldes Rechnung getragen, dem sich beide Disziplinen in der Gegenwart vermutlich immer intensiver nähern werden.²⁰

Literatur

- Abrams, Elliott* (Hrsg.) 2001: *The Influence of Faith: Religious Groups and U.S. Foreign Policy*, Lanham, MD.
- Antes, Peter* 2006: *Grundriss der Religionsgeschichte. Von der Prähistorie bis zur Gegenwart* (Theologische Wissenschaft), Stuttgart.
- Antes, Peter* 1991: *Der Islam als politischer Faktor*, Bonn.
- Appleby, R. Scott* 2000: *The Ambivalence of the Sacred: Religion, Violence, and Reconciliation* (Carnegie Commission on Preventing Deadly Conflict), Lanham, MD.
- Auffarth, Christoph* 1999: *Dialog der Religionen. Vom Dialog vor dem Dialog*, in: Grözinger/Gladigow/Zinser 1999, 89-106.
- Barbour, Hugh/Frost, J. William* 1988: *The Quakers (Denominations in America)*, New York, NY.
- Bärsch, Claus-E./Berghoff, Peter/Sonnensmidt, Reinhard* (Hrsg.) 2005: *Wer Religion erkennt, erkennt Politik nicht. Perspektiven der Religionspolitologie*, Würzburg.
- Bates, M. Searle* 1945: *Religious Liberty: An Inquiry*, London.
- Baumann, Martin/Behloul, Samuel M.* (Hrsg.) 2005: *Religiöser Pluralismus. Empirische Studien und analytische Perspektiven*, Bielefeld.

20 Darüber hinaus bestehen Anknüpfungspunkte zu weiteren Debatten der Politik- und Religionsforschung, die über die Frage der Religionskonzeption hinausweisen und im Rahmen dieses Aufsatzes nicht weiter thematisiert werden konnten. Hier sind bspw. die Diskussionen um die Bedeutung von Globalisierungs- oder Säkularisierungsdebatten zu nennen. Darüber hinaus gilt es, auf theologische Debatten einzugehen, die innerhalb der Religionsgemeinschaften geführt werden.

- Baumann, Martin* 2003: Alte Götter in neuer Heimat. Religionswissenschaftliche Analysen zu Diaspora am Beispiel von Hindus aus Trinidad (Religionswissenschaftliche Reihe), Marburg.
- Bechert, Heinz* 1966: Buddhismus, Staat und Gesellschaft in den Ländern des Theravada-Buddhismus, Band 1: Grundlagen, Cylon (Schriften des Instituts für Asienkunde in Hamburg), Frankfurt am Main.
- Bechert, Heinz* 1967: Buddhismus, Staat und Gesellschaft in den Ländern des Theravada-Buddhismus, Band 2: Birma, Kambodscha, Laos, Thailand (Schriften des Instituts für Asienkunde in Hamburg), Frankfurt am Main.
- Behloul, Samuel* 2005: Religionspluralismus: Europäischer Normal- oder Notfall? Muslimische Migranten in der Schweiz und die Einbettung in den öffentlichen Raum, in: Baumann/Behloul (Hrsg.) 2005, 145-170.
- Berger, Peter L.* (Hrsg.) 1999: The Desecularization of the World: Resurgent Religion and World Politics, Washington, DC.
- Bochinger, Christoph* (Hrsg.) 2008: Theologie als Gegenstand. Religionswissenschaftliche und theologische Zugänge (Themenheft Verkündigung und Forschung), Gütersloh.
- Böckenförde, Ernst W.* 2007: Der säkularisierte Staat. Sein Charakter, seine Rechtfertigung und seine Probleme im 21. Jahrhundert, München.
- Böhme, Kurt* 1948: Texte zur Geschichte der ökumenischen Bewegung. Verlautbarungen der Weltkirchenkonferenzen 1910-1947 (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen), Berlin.
- Bourdieu, Pierre* 2000: Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens (édition discours), Konstanz.
- Bourdieu, Pierre* 2001: Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft (édition discours), Konstanz.
- Briggs, John/Oduyoye, Mercy Amba/Tsetsis, Georges* (Hrsg.) 2004: A History of the Ecumenical Movement, Volume 3: 1968-2000, Genf.
- Brockner, Manfred* (Hrsg.) 2005: God Bless America. Politik und Religion in den USA, Darmstadt.
- Brockner, Manfred/Behr, Hartmut/Hildebrandt, Matthias* (Hrsg.) 2003: Religion – Staat – Politik. Zur Rolle der Religion in der nationalen und internationalen Politik (Politik und Religion), Wiesbaden.
- Bruce, Steve* 1992: The Red Hand, Oxford.
- Bruce, Steve* 2003: Politics and Religion, Cambridge.
- Bruce, Steve* 2007: Paisley: Religion and Politics in Northern Ireland, Oxford.
- Cancik, Hubert* (Hrsg.) 1982: Religions- und Geistesgeschichte der Weimarer Republik, Düsseldorf.
- Cancik, Hubert/Gladigow, Burkhard/Laubscher, Matthias* (Hrsg.) 1988: Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Bd. 1, Stuttgart.
- Casanova, José* 1994: Public Religions in the Modern World, Chicago, IL.
- Croft, Stuart* 2007: Thy Will Be Done: The New Foreign Policy of America's Christian Right, in: International Politics 44: 6, 692-710.
- Dupuy, André* (Hrsg.) 2003: Words That Matter: The Holy See in Multilateral Diplomacy, New York, NY.
- Dupuy, André* (Hrsg.) 2004: Pope John Paul II and the Challenges of Papal Diplomacy, Anthology: 1978-2003, New York, NY.
- Elsas, Christoph* 2002: Religionsgeschichte Europas. Religiöses Leben von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart, Darmstadt.
- Fey, Harold C.* (Hrsg.) 1970: A History of the Ecumenical Movement, Volume 2: 1948-1968, Genf.
- Fitzgerald, Thomas E.* 2004: The Ecumenical Movement: An Introductory History (Contributions to the Study of Religion), London.
- Fitzgerald, Timothy* 2003: The Ideology of Religious Studies, Oxford.

- Flasche, Rainer* 1982: Religionsmodelle und Erkenntnisprinzipien der Religionswissenschaft in der Weimarer Zeit, in: Cancik (Hrsg.) 1982, 261-276.
- Fox, Jonathan/Sandler, Shmuel* 2004: Bringing Religion into International Relations (Culture and Religion in International Relations), New York, NY.
- Freud, Sigmund* 1975: Der Mann Moses und die monotheistische Religion. Schriften über die Religion, Frankfurt am Main.
- Fröhlich, Christiane/Rother, Tanja* (Hrsg.) 2006: Zum Verhältnis von Religion und Politik im Nahostkonflikt. Dokumentation einer interdisziplinären Vortragsreihe an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (Texte und Materialien – Reihe A), Heidelberg.
- Fuchs, Walther P.* (Hrsg.) 1966: Staat und Kirche im Wandel der Jahrhunderte, Stuttgart.
- Gabriel, Karl* 2003: Religion im öffentlichen Raum. Perspektiven in Europa (Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften), Münster.
- Geertz, Armin W./Warburg, Margit* (Hrsg.) 2008: New Religions and Globalization: Empirical, Theoretical and Methodological Perspectives (RENNER Studies in New Religions), Aarhus.
- Geertz, Clifford* 1995: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt am Main.
- Gladigow, Burkhard* 1977: Macht und Religion. Formen der Herrschaftslegitimierung in den antiken Religionen, in: Humanistische Bildung 1: 1, 1-31.
- Gladigow, Burkhard* (Hrsg.) 1981a: Staat und Religion, Düsseldorf.
- Gladigow, Burkhard* 1981b: Kraft, Macht, Herrschaft. Zur Religionsgeschichte politischer Begriffe, in: Gladigow (Hrsg.) 1981a, 7-22.
- Gladigow, Burkhard* 1988: Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft, in: Cancik/Gladigow/Laubscher 1988, 26-40.
- Gladigow, Burkhard* 2005: Religionswissenschaft als Kulturwissenschaft (Religionswissenschaft heute), Stuttgart.
- Glendon, Mary Ann* 2001: A World Made New: Eleanor Roosevelt and the Universal Declaration of Human Rights, New York, NY.
- Goff, Patricia M./Dunn, Kevin C.* (Hrsg.) 2004: Identity and Global Politics: Empirical and Theoretical Elaborations (Culture and Religion in International Relations), New York, NY.
- Grözinger, Karl E./Gladigow, Burkhard/Zinser, Hartmut* (Hrsg.) 1999: Religion in der schulischen Bildung und Erziehung. LER – Ethik – Werte und Normen in einer pluralistischen Gesellschaft (Religion – Kultur – Gesellschaft), Berlin.
- Hadden, Jeffrey K./Shupe, Anson* (Hrsg.) 1984: Prophetic Religions and Politics: Religion and the Political Order, Volume I, New York, NY.
- Hanson, Eric O.* 2006: Religion and Politics in the International System Today, Cambridge.
- Harrison, Lawrence E./Huntington, Samuel P.* (Hrsg.) 2000: Streit um Werte. Wie Kulturen den Fortschritt prägen, Hamburg.
- Hasenclever, Andreas/De Juan, Alexander* 2007: Grasping the Impact of Religious Traditions on Political Conflicts, in: Die Friedens-Warte 82: 1, 9-48.
- Hasenclever, Andreas/Rittberger, Volker* 2003: Does Religion Make a Difference? Theoretical Approaches to the Impact of Faith on Political Conflict, in: Petito/Hatzopoulos (Hrsg.) 2003, 107-147.
- Haus, Michael* 2003: Ort und Funktion der Religion in der zeitgenössischen Demokratietheorie, in: Minkenber/Willems (Hrsg.) 2003, 45-67.
- Haynes, Jeff* 1998: Religion in Global Politics, London.
- Haynes, Jeff* 2003: Are Transnational Religious Actors a Threat to States' Sovereignty?, in: Broucker/Behr/Hildebrandt (Hrsg.) 2003, 319-338.
- Haynes, Jeff* 2007: An Introduction to International Relations and Religion, London.
- Haynes, Jeff* 2008: Religion and Foreign Policy Making in the USA, India and Iran: Towards a Research Agenda, in: Third World Quarterly 29: 2, 143-165.

- Hildebrandt, Matthias/Brocker, Manfred* (Hrsg.) 2008: Der Begriff der Religion. Interdisziplinäre Perspektiven (Politik und Religion), Wiesbaden.
- Hock, Klaus* 2002: Einführung in die Religionswissenschaft, Darmstadt.
- Hoffman, Bruce* 2001: Terrorismus – Der unerklärte Krieg. Neue Gefahren politischer Gewalt, Frankfurt am Main.
- Huber, Stefan* 2003: Zentralität und Inhalt. Ein neues, multidimensionales Messmodell der Religiosität, Opladen.
- Hudson, Darril* 1969: The Ecumenical Movement in World Affairs, London.
- Hudson, Darril* 1977: The World Council of Churches in International Affairs, Leighton.
- Huntington, Samuel P.* 1993: The Clash of Civilizations?, in: *Foreign Affairs* 17: 1, 22-49.
- Huntington, Samuel P.* 1996: The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order, New York, NY.
- Hurd, Elizabeth S.* 2008: The Politics of Secularism in International Politics (Princeton Studies in International History and Politics), Princeton, NJ.
- Husain, Mir Z.* 2003: Global Islamic Politics, New York, NY.
- Institut für Gegenwartskultur* 2010: Webseite, in: <http://www.irg.uni-bayreuth.de>; 28.3.2010.
- Jelen, Ted Gerard/Wilcox, Clyde* (Hrsg.) 2002: Religion and Politics in Comparative Perspective: The One, the Few, and the Many, Cambridge.
- Jenkins, Philip* 2007: The Next Christendom: The Coming of Global Christianity, Oxford.
- Johnson, Douglas/Sampson, Cynthia* (Hrsg.) 1994: Religion: The Missing Dimension of Statecraft, New York, NY.
- Juergensmeyer, Mark* 1993: The New Cold War? Religious Nationalism Confronts the Secular State, Berkeley, CA.
- Juergensmeyer, Mark* 1996: The Worldwide Rise of Religious Nationalism, in: *Journal of International Affairs* 50: 1, 1-20.
- Juergensmeyer, Mark* (Hrsg.) 2005: Religion in Global Civil Society, Oxford.
- Karam, Azza* (Hrsg.) 2004: Transnational Political Islam: Religion, Ideology, and Power, London.
- Katzenstein, Peter/Shiraishi, Takashi* (Hrsg.) 2006: Beyond Japan: The Dynamics of East Asian Regionalism, New York, NY.
- Kehrer, Günter* 1981: Kirche, Sekte und der Staat. Zum Problem der religiösen Toleranz, in: Gladigow (Hrsg.) 1981a, 142-179.
- Kehrer, Günter* 1988: Einführung in die Religionssoziologie (Die Theologie), Darmstadt.
- Kippenberg, Hans G./Seidensticker, Tilman* (Hrsg.) 2001: Terror im Dienste Gottes. Die »Geistliche Anleitung« der Attentäter des 11. September 2001, Frankfurt am Main.
- Kippenberg, Hans G.* 1997: Die Entdeckung der Religionsgeschichte. Religionswissenschaft und Moderne, München.
- Kippenberg, Hans G.* 2006: Das Sozialkapital religiöser Gemeinschaften im Zeitalter der Globalisierung, in: Pfeleiderer/Stegemann (Hrsg.) 2006, 245-271.
- Kippenberg, Hans G.* 2008: Gewalt als Gottesdienst. Religionskriege im Zeitalter der Globalisierung, München.
- Korey, William* 1998: NGOs and the Universal Declaration of Human Rights: A Curious Grapevine, New York, NY.
- Koshy, Ninian* 1994: Churches in the World of Nations: International Politics and the Mission and the Ministry of the Churches, Genf.
- Krasno, Jean E.* (Hrsg.) 2004: United Nations: Confronting the Challenge of a Global Society, London.
- Kratochwil, Friedrich* 1989: Rules, Norms and Decisions: On the Conditions of Practical and Legal Reasoning in International Relations and Domestic Society, Cambridge.
- Kratochwil, Friedrich* 2005: Religion and (Inter-)National Politics: On the Heuristics of Identities, Structures, and Agents, in: *Alternatives* 30: 2, 113-140.

- Krech, Volkard* 2006: Wohin mit der Religionswissenschaft? Skizze zur Lage der Religionsforschung und zu Möglichkeiten ihrer Entwicklung, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 58: 2, 97-113.
- Krüggeler, Michael/Gabriel, Karl/Gebhardt, Winfried* (Hrsg.) 2004: Institution – Organisation – Bewegung. Sozialformen der Religion im Wandel (Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie der DGS), Opladen.
- Kubáľková, Vendulka/Onuf, Nicholas G./Kowert, Paul* (Hrsg.) 1998: International Relations in a Constructed World, Armonk, NY.
- Lapid, Yosef/Kratochwil, Friedrich* (Hrsg.) 1996: Return of Culture and Identity in IR Theory (Critical Perspectives on World Politics), Boulder, CO.
- Lincoln, Bruce* 2003: Holy Terrors: Thinking about Religion after September 11, Chicago, IL.
- Little, David* (Hrsg.) 2007: Peacemakers in Action: Profiles of Religion in Conflict Resolution, Cambridge.
- Madeley, John T. S.* (Hrsg.) 2003: Religion and Politics (The International Library of Politics and Comparative Government), Aldershot.
- Maier, Hans* 2007: Politische Religionen (Gesammelte Schriften), München.
- Malik, Charles Habib* 1968: The Universal Declaration of Human Rights, in: *Nolde* 1968, 7-13.
- Martens, Kerstin* 2005: NGOs and the United Nations. Institutionalization, Professionalization and Adaption, London.
- Martin, David* 2005: On Secularization: Towards a Revised General Theory, Aldershot.
- McCutcheon, Russell T.* 2001: Critics and Caretakers: Redescribing the Public Study of Religion (Issues in the Study of Religion), New York, NY.
- Merkel, Peter H./Smart, Ninian* (Hrsg.) 1983: Religion and Politics in the Modern World, New York, NY.
- Meyer, John W.* 2005: Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen (Edition Zweite Moderne), Frankfurt am Main.
- Minkenber, Michael/Willems, Ulrich* (Hrsg.) 2003: Politik und Religion (Sonderheft der Politischen Vierteljahresschrift), Wiesbaden.
- Mirbaghari, Farid* 2004: Shi'ism and Iran's Foreign Policy, in: *The Muslim World* 94: 10, 555-563.
- Mortimer, Edward* 1981: Faith and Power: The Politics of Islam, New York, NY.
- Nagel, Tilman* 1981a: Staat und Glaubensgemeinschaft im Islam. Geschichte der politischen Ordnungsvorstellungen der Muslime, Band 1: Von den Anfängen bis ins 13. Jahrhundert (Bibliothek des Morgenlandes), Zürich.
- Nagel, Tilman* 1981b: Staat und Glaubensgemeinschaft im Islam. Geschichte der politischen Ordnungsvorstellungen der Muslime, Band 2: Vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit (Bibliothek des Morgenlandes), Zürich.
- Nolde, O. Frederik* 1968 (Hrsg.): Free and Equal: Human Rights in Ecumenical Perspective, Genf.
- Nolde, O. Frederik* 1970: The Churches and the Nations, Philadelphia, PA.
- Normand, Roger/Zaidi, Sarah* 2008: Human Rights at the UN: The Political History of Universal Justice (United Nations Intellectual History Project Series), Bloomington, IL.
- Norris, Pippa/Inglehart, Ronald* 2004: Sacred and Secular: Religion and Politics Worldwide, Cambridge.
- Nurser, John* 2005: For All Peoples and All Nations: Christian Churches and Human Rights (Advancing Human Rights), Genf.
- Ökumenischer Rat der Kirchen* 2010: Was ist der Ökumenische Rat der Kirchen?, in: <http://www.oikoumene.org/de/wer-sind-wir.html>; 28.3.2010.
- Onuf, Nicholas G.* 1989: World of our Making: Rules and Rule in Social Theory and International Relations, New York, NY.
- Peterson, Derek/Walhof, Darren* (Hrsg.) 2002: The Invention of Religion: Rethinking Belief in Politics and History, New Brunswick, NJ.

- Petito, Fabio/Hatzopoulos, Pavlos* (Hrsg.) 2003: Religion in International Relations: The Return from Exile, New York, NY.
- Pettman, Ralph* 2004: Reason, Culture, Religion: The Metaphysics of World Politics, New York, NY.
- Pfleiderer, Georg/Stegemann, Ekkehard W.* (Hrsg.) 2006: Religion und Respekt. Beiträge zu einem spannungsreichen Verhältnis, Zürich.
- Philpott, Daniel* 2007: Explaining the Political Ambivalence of Religion, in: American Political Science Review 101: 3, 505-525.
- Prätorius, Rainer* 2003: In God We Trust: Religion und Politik in den USA, München.
- Raab, Heribert* (Hrsg.) 1966: Kirche und Staat. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, München.
- Reuter, Astrid* 2009: Charting the Boundaries of the Religious Field: Legal Conflicts over Religion as Struggles over Blurring Borders, in: Journal of Religion in Europe 2: 1, 1-20.
- Rittberger, Volker/Mogler, Martin/Zangl, Bernhard* 1997: Vereinte Nationen und Weltordnung. Zivilisierung der internationalen Politik?, Opladen.
- Rotter, Andrew J.* 2000: Christians, Muslims, and Hindus: Religion and U.S.-South Asian Relations 1947-1954, in: Diplomatic History 24: 4, 593-614.
- Rudolph, Kurt* 1992: Geschichte und Probleme der Religionswissenschaft (Studies in the History of Religions), Leiden.
- Rudolph, Susanne H./Piscatori, James* (Hrsg.) 1997: Transnational Religion and Fading States, Boulder, CO.
- Rüpke, Jörg* 1990: Domi militiae. Die Konstruktion des Krieges in Rom, Stuttgart.
- Sabbatucci, Dario* 1988: Kultur und Religion, in: Cancik/Gladigow/Laubscher 1988, 43-58.
- Schluchter, Wolfgang* 2003: Fundamentalismus – Terrorismus – Krieg, Weilerswist.
- Seipel, Robert S./Hoover, Dennis R.* (Hrsg.) 2004: Religion & Security: The Nexus in International Relations, Boulder, CO.
- Seiwert, Hubert* 2003: Religious Freedom and Control in the Unified Germany: Governmental Approaches to Alternative Religions Since 1989, in: Sociology of Religion 64: 3, 367-376.
- Shupe, Anson/Hadden, Jeffrey K.* (Hrsg.) 1988: The Politics of Religion and Social Change: Religion and the Political Order, Volume II, New York, NY.
- Smith, Donald E.* (Hrsg.) 1974: Religion and Political Modernization, New Haven, CT.
- Sofsky, Wolfgang* 1996: Traktat über die Gewalt, Frankfurt am Main.
- Stolz, Fritz* 1988: Grundzüge der Religionswissenschaft, Göttingen.
- Storey, John W./Utter, Glenn H.* 2002: Religion and Politics: A Reference Book (Contemporary World Issues), Santa Barbara, CA.
- Thomas, Scott M.* 2005: The Global Resurgence of Religion and the Transformation of International Relations: The Struggle for the Soul of the Twenty-First Century, New York, NY.
- Tibi, Bassam* 1990: Arab Nationalism: A Critical Inquiry, London.
- Towfigh, Stephan A./Enayati, Wafa* 2005: Die Baha'i-Religion. Ein Überblick, München.
- Ulbert, Cornelia/Weller, Christoph* (Hrsg.) 2005: Konstruktivistische Analysen der internationalen Politik, Wiesbaden.
- van der Aa Kühle, Lene* 2008: Globalization, Bourdieu and New Religions, in: Geertz/Warburg 2008, 95-108.
- van der Bent, Ans J.* 1986: Christian Response in a World of Crisis: A Brief History of the WCC's Commission of the Churches on International Affairs, Genf.
- Visser't Hooft, Willem A.* 1983: Ursprung und Entstehung des Ökumenischen Rates der Kirchen (Beiheft zur Ökumenischen Rundschau), Frankfurt am Main.
- Warren, Heather N.* 1997: Theologians of a New World Order: Reinhold Niebuhr and the Christian Realists 1920-1948, New York, NY.
- Weber, Max* 1988a: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Band 1, Tübingen.
- Weber, Max* 1988b: Zwischenbetrachtungen. Theorie der Stufen und Richtungen religiöser Weltablehnung, in: Weber 1988a, 536-573.

- Wendt, Alexander* 1999: *Social Theory of International Relations*, Cambridge.
- Willets, Peter* (Hrsg.) 1996: *The Conscience of the World: The Influence of Non-Governmental Organisations on the UN System*, Washington, DC.
- World Council of Churches* (Hrsg.) 1954: *International Affairs – Christians in the Struggle for World Community: An Ecumenical Survey Prepared under the Auspices of the World Council of Churches*, New York, NY.
- World Jewish Congress* (Hrsg.) 1948: *Unity in Dispersion: A History of the World Jewish Congress*, New York, NY.
- Wössner, Jakobus* 1969: Das soziale Feld. Versuch zu einer soziologischen Grundkategorie, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 21: 1, 16-30.